Cathy Gelbin

Interview mit Werner Krisch

QUELLENBESCHREIBUNG

Dieses Interview mit Werner Krisch wurde am 14.6.1995 im Rahmen des Projekts „Archiv der Erinnerung“ von Eva Bauer und Annette Leo geführt.

Werner Krisch, geboren 1919 in Berlin[1], erinnert sich an seine Schulzeit; den Schulverweis nach Verabschiedung der Nürnberger Gesetze; vergebliche Versuche, mit seinem Bruder legal und illegal auszuwandern; die Zerstörung jüdischer Geschäfte in der Reichspogromnacht, wodurch Arbeitsmöglichkeiten wegfielen; die Verrichtung körperlicher Arbeit; die Deportation seiner Eltern in das Ghetto Litzmannstadt (Łódź) im Oktober 1941; seinen Nachzug wenige Wochen später; das freiwillige Verlassen des Ghettos zusammen mit seinem Bruder; Verlegung nach Rawitsch; Zwangsarbeit; öffentliche Hinrichtungen; Tod seines Bruders durch Schläge; Verlegung nach Auschwitz/Birkenau im Jahr 1943; Auswahl für die Gaskammer; vierzehntägiges Verstecken in einem Loch; Anlegen des Mantels eines vergasten Häftlings und Beitritt zu dessen Gruppe; Entdeckung; Einweisung in den Strafblock; Verlegung nach Sachsenhausen; Krankenhausaufenthalt wegen Typhus; Verlegung nach Buchenwald; Befreiung durch US-Truppen; die Amerikaner zwingen Einheimische, das Lager zu besuchen; Rückkehr nach Berlin; Suche nach Hilfe beim Roten Kreuz, um überlebende Verwandte zu finden (es gab keine); Heirat; und die Geburt seines Sohnes. Herr Krisch spricht über Details des Lagerlebens, darunter die Hierarchie; seine Überzeugung, dass er nicht überleben würde, aber gleichzeitig seine Hoffnung nicht verlor; Gespräche im Lager, in denen festgestellt wurde, dass niemand ihre Erfahrungen glauben würde, wenn sie überlebten; das Verschweigen seiner Erfahrungen, insbesondere gegenüber seinem Sohn; einen kürzlichen Besuch in Auschwitz/Birkenau; wiederkehrende Alpträume; und sein anhaltendes Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland.

Der hier gezeigte gut 40-minütige Auszug des Interviews wurde für die pädagogische Verwendung in Schule, Erwachsenenbildung und Universität ediert.

Kurzvita

Werner Krisch wurde 1919 geboren und wuchs als ältester von zwei Brüdern in einem assimilierten Berliner Elternhaus auf. Die Mutter war Hutmacherin, der Vater Textilkaufmann. Nach Beendigung der Oberrealschule arbeitete Werner Krisch in der Konfektionsbranche als Modezeichner. Sein eigentliches Berufsziel, die Bühnenbildnerei, konnte er sich aufgrund der einsetzenden NS-Verfolgung nicht erreichen. Seit 1938 mussten er und sein Bruder Zwangsarbeit leisten, das Geschäft der Eltern wurde nach der Reichspogromnacht 1938 enteignet. Gemeinsam mit seinem Bruder unternahm

Werner Krisch einen Fluchtversuch nach Belgien, der jedoch misslang.

1941 wurde die gesamte Familie vom Berliner Bahnhof Grunewald aus in das Ghetto Lodz deportiert. Aufgrund der unmenschlichen Lebensbedingungen und der Hungersnot im Ghetto meldeten Werner Krisch und sein Bruder sich gemeinsam mit einer Gruppe anderer junger Juden zur Zwangsarbeit in das Lager Rawicz, da sie sich hier bessere Möglichkeiten zum Überleben bzw. zur Flucht versprachen. Die Eltern, die schon zu alt zur schweren körperlichen Arbeit waren, blieben in Lodz zurück. Werner Krisch sah sie nie wieder; wie er später von einem der wenigen Überlebenden des Lodzer Ghettos erfuhr, wurden sie im Zuge der Auflösung des Ghettos im Jahr 1944 deportiert und vermutlich in Treblinka oder Majdanek ermordet. Im Zwangsarbeitslager Rawicz verlor Werner Krisch auch seinen Bruder, der von einem SS-Mann erschlagen wurde.

1943 wurde Werner Krisch nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Als Arbeiter im Schlossereikommando wurde er in verschiedenen Teilen des Lagers eingesetzt und beobachtete so unter anderem im Krematorium IV die industrielle Ausbeutung der getöteten Häftlinge. Im Januar 1944 wurde er, der bereits sehr abgemagert war, selbst für einen „Sondertransport", d. h. für die Vergasung, selektiert. In der Nacht schlich er aus dem Block, in dem er untergebracht war. Er versteckte sich in einem Sandloch innerhalb des Lagers, wo er zum Zeugen der Ermordung seiner Mithäftlinge im nahegelegenen Krematorium wurde. Nach 14 Tage entdeckte die SS sein Versteck im Sandloch. Werner Krisch entging aus ungeklärten Gründen der üblichen Hinrichtung nach einem misslungenen Fluchtversuch und kehrte nach einiger Zeit im Strafkommando wieder in das Schlossereikommando zurück. Dort organisierte er gemeinsam mit anderen Häftlingen Widerstandshandlungen, darunter die Flucht eines Mithäftlings, der Informationen über das Lager nach England bringen konnte.

Von Auschwitz wurde Werner Krisch nach Sachsenhausen verschleppt, wo er sich eine schwere Bauchtyphus-Erkrankung zuzog. Als die SS das Lager Küstrin, wo die Häftlinge in einem Stickstoffwerk Zwangsarbeit verrichten mussten, vor der vorrückenden Roten Armee evakuierte, wurde Werner Krisch im Frühjahr 1945 nach Buchenwald deportiert. Er erlebte die Befreiung des Lagers und die Ankunft der amerikanischen Truppen. Bald nach der Befreiung trat er der Kommunistischen Partei bei und blieb in Weimar, wo er als Bühnenbildassistent und Pressefotograf arbeitete. Nach einigen Jahren in Dresden wurde Werner Krisch 1952/53 aufgrund eines Parteiverfahrens fristlos entlassen und arbeitete auf dem Bau. 1956 fand er in Berlin eine Anstellung als Fotojournalist. Werner Krisch ist verheiratet und hat einen Sohn. Er ist der einzige Überlebende seiner Familie.

Kontext

Die nachstehenden Erläuterungen basieren auf dem Begleitheft von 1998 zur Video-Edition „Archiv der Erinnerung. Interviews mit Überlebenden der Shoah". Neuere Forschungsergebnisse wurden in den Fußnoten berücksichtigt und die Auswahlbibliographie entsprechend aktualisiert.

Nutzungshinweise

Das Interview mit Werner Krisch zeigt exemplarisch den Themenkreis der KZ-Haft auf. Wie ein großer Teil der allerdings wenigen KZ-Überlebenden blieb Werner Krisch als einziger seiner Familie am

Leben. Von seinen Eltern fehlen sogar genaue Informationen über Verbleib und Schicksal. Anhand des Beispiels von Werner Krisch wird das Ausmaß des Völkermordes deutlich; die wenigen Überlebenden bilden die Ausnahme, während mit den Ermordeten auch familiäre, soziale und kulturelle Zusammenhänge in unersetzlicher Weise verloren gingen. Gleichzeitig zeigt seine Geschichte während des Nationalsozialismus auch den langen Leidensweg vieler Häftlinge auf. Der Berliner Werner Krisch wurde nach der Deportation in das Ghetto Lodz von Lager zu Lager geschleppt. Die physische und psychische Quälerei der Opfer stand in allen Lagern an der Tagesordnung, im Vergleich zu Auschwitz berichtet Werner Krisch jedoch von einer stärkeren Solidarität und ausgeprägten politischen Handlungsweise unter den Häftlingen in Buchenwald. Unter anderem anhand dieser Unterschiede wird noch einmal der besondere Charakter der Vernichtungslager, deren Opfer aus allen Teilen Europas verschleppt waren und weder eine gemeinsame Sprache noch Weltanschauung besaßen, transparent. Aus der Verfolgungserfahrung heraus entwickelte Werner Krisch verstärkt ein politisches Bewusstsein. Noch 1945, kurz nach der Befreiung, trat er in die Kommunistische Partei ein und entschied sich bewusst für ein Leben in der DDR, die seiner Meinung nach den Nationalsozialismus konsequent bekämpfte.

Bei der Besprechung des Interviews im Unterricht sollte auch Raum für emotional betroffene Reaktionen der Schülerinnen und Schüler gelassen werden.

Für die Bildungsarbeit bietet sich das Interview mit Werner Krisch für die Behandlung der folgenden Themen an:

KZ-Haft und Widerstand,

Das Weiterleben in der SBZ bzw. DDR nach 1945,

Der schwierige Dialog zwischen den Generationen der Überlebenden und ihren Kindern.

Vorarbeiten und konkreter Einsatz des Videos in der Bildungsarbeit

1. Thema KZ-Haft und Widerstand

Anhand des Interviews mit Werner Krisch lassen sich der zum Teil unterschiedliche Charakter von Ghetto, Konzentrations- und Vernichtungslager herausarbeiten. Anhand des Unterschieds zwischen Auschwitz und Buchenwald kann auch das unterschiedliche Ausmaß der Verfolgung von Juden und anderen Häftlingsgruppen wie z. B. den politisch Verfolgten thematisiert werden. Hierfür bietet sich insbesondere das Beispiel des Lagers Buchenwald an, das zum Teil von politischen Häftlingen verwaltet wurde.

Folgende Fragen können in diesem Zusammenhang diskutiert werden:

Die Schoa bedeutete die Ermordung ganzer Familien, die industrielle Verwertung und physische Vernichtung noch der Leichen und die Enteignung bzw. Vernichtung des Eigentums der Opfer. Jede Spur der Ermordeten und der an ihnen begangenen Verbrechen sollte ausgelöscht werden.

Für die wenigen Überlebenden des Völkermordes fehlten nach der Befreiung oft nicht nur familiäre Bezugspersonen bzw. Familienandenken wie Fotografien usw., sondern auch Gräber als konkreter Ort des Trauerns um die ermordeten Verwandten. Durch entsprechende Nachfragen sollten die Lernenden dazu aufgefordert werden, diese auch auf die Sinti und Roma zutreffende Besonderheit des rassistisch motivierten Völkermordes zu erkennen und auch in ihrer emotionalen Bedeutung für die Überlebenden nachzuvollziehen.

Für die Ausführung der von den Nationalsozialisten beschlossenen ‚Endlösung der Judenfrage' wurden auf polnischen Boden besondere Lager mit Massenvernichtungsanlagen (Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Maidanek, Sobibor, Belzec und Chelmno) errichtet. Anhand dieser Tatsache, die nochmals die besondere Intensität des rassistisch motivierten Völkermordes verdeutlicht, können nicht nur die graduell unterschiedlichen Überlebensbedingungen für die verschiedenen Häftlingskategorien (Juden, Sinti und Roma, Politische, Homosexuelle, Bibelforscher, Kriminelle, Asoziale usw.) herausgearbeitet werden, sondern auch die entsprechenden Unterschiede zwischen verschiedenen Lagern (z. B. im Vernichtungslager Auschwitz und im Konzentrationslager Buchenwald).

In seinem Interview berichtet Werner Krisch von dem ausbleibenden Widerstand jüdischer Auschwitz-Häftlinge gegen ihre bevorstehende Ermordung.[2] Diese Erzählung sollte in der Unterrichtssituation unter Berücksichtigung der folgenden Aspekte kontextualisiert werden. Die jüdischen Opfer der Nationalsozialisten wurden aus allen Teilen Europas in die Vernichtungslager verschleppt. Sie besaßen weder eine gemeinsame Weltanschauung, noch teilten sie eine gemeinsame Sprache. Bei ihrer Ankunft im Vernichtungslager hatten sie oftmals bereits Jahre der Gefangenschaft, des Hungerns und alltäglicher physischer und psychischer Quälereien in Ghettos und anderen Lagern hinter sich. Hinzu kam der zumeist tagelange Transport im geschlossenen und mit Menschen überfüllten Viehwaggon, ohne Essen, Trinken und ohne die Möglichkeit, die Notdurft zu verrichten. In der Regel waren die im Lager Ankommenden bereits physisch entkräftet. Angesichts dessen sowie der mit Schußwaffen und Wachhunden ausgerüsteten SS erschien ein Widerstand als aussichtslos. Viele der Deportierten ahnten zudem nichts von der ihnen bevorstehenden Ermordung, da sogar die Vernichtungsanlagen bis ins kleinste Detail, unter anderem als Duschanlagen, getarnt waren. Das starke Zusammengehörigkeitsgefühl vieler Familien führte oftmals auch dazu, daß sich Einzelne trotz ihrer Arbeitsfähigkeit freiwillig für ein Zusammenbleiben mit ihren wissentlich oder unwissentlich für die Gaskammer selektierten Angehörigen entschieden. Im Kontext des Themas Widerstand sollte jedoch gleichzeitig auf die Existenz jüdischer Widerstandsaktionen verwiesen werden. Dazu gehören nicht nur der Aufstand im Warschauer Ghetto im April 1943 und die Sprengung des Birkenauer Krematoriums IV im Herbst 1944, sondern auch der freiwillige Dienst vieler jüdischer Emigranten in den alliierten Armeen bzw. die Teilnahme von Juden am Widerstandskampf der Untergrundbewegungen (Résistance, Partisanen usw.) in den von Deutschland besetzten Ländern.

Wie prägte Werner Krischs Bereitschaft zum Widerstand und seine sich entwickelnde politische Identität sein Erleben der eigenen Verfolgung als Jude?

2. Thema: Das Weiterleben in der SBZ bzw. DDR nach 1945

Aufgrund seines politischen Bewusstseins entschied sich Werner Krisch nach 1945 für einen Verbleib im Ostteil Deutschlands. Für eine Kontextualisierung der folgenden Fragen zu diesem Themenbereich wäre es interessant, die Nachkriegsgeschichte Werner Krischs und der anderen Interviewpartner bei der Betrachtung des Videos vorerst auszuklammern. Stattdessen könnten die Schüler in der Diskussion nach ihren entsprechenden Eindrücken sowie deren Zustandekommen (u. a. aufgrund spezieller Erzählweisen, Formulierungen und angesprochener Themen) gefragt werden. Möglicherweise würden sich einige der anschließenden Fragestellungen bereits daran anknüpfen lassen.

Folgende Fragen können in diesem Zusammenhang diskutiert werden:

- Welche konkreten Bedingungen herrschten in der DDR und Bundesrepublik bis 1989 beim Umgang mit dem Nationalsozialismus bzw. der Judenvernichtung vor?

- Wie mag die offizielle Haltung der DDR zu diesem Thema die Perspektiven der verfolgten Juden auf ihre Verfolgungsgeschichte mitgeprägt haben, und wie schlägt sich diese möglicherweise im Interview mit Werner Krisch nieder?

3. Thema: Der schwierige Dialog zwischen den Generationen der Überlebenden und deren Kinder

Wie Werner Krisch im Interview berichtet, sprach er mit seinem heranwachsenden Sohn lange Zeit nicht über die Ermordung seiner Familie. Dieser Umstand mag zunächst als erstaunlich erscheinen; verschiedene Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass das Schweigen über die eigene KZ-Haft und die Ermordung naher Angehöriger in den Familien der Verfolgten nicht unüblich ist. Während viele Überlebenden ihre Kinder nicht mit ihrer schrecklichen Vergangenheit belasten wollten, wagten die Kinder ihrerseits oftmals nicht danach zu fragen, aus Angst, ihre Eltern mit dem unermesslichen Schmerz der Erinnerung zu konfrontieren. Auch in diesem Sinne wirken die Konsequenzen der Verfolgung bis in die Gegenwart fort, denn angesichts des Schweigens in der Familie können die Kinder oft kein unbelastetes Verhältnis zu ihrer Familiengeschichte und Herkunft entwickeln.

Daraus ergeben sich folgende Fragen:

- Worin manifestiert sich der schwierige Dialog zwischen Werner Krisch und seinem Sohn über die Vergangenheit?

- Wie wurde in den Familien der Schülerinnen und Schüler über die Familiengeschichte während des Nationalsozialismus gesprochen?

- Auch in vielen Familien von Mitläufern und Tätern des Nationalsozialismus wird bis heute über die Vergangenheit geschwiegen. Welche Unterschiede lassen sich zwischen dem Schweigen der ehemaligen Opfer und dem der früheren Täter vermuten?

Welche Möglichkeiten liegen im Dialog über die Vergangenheit, und wie können die Schülerinnen und Schüler hierzu einen Beitrag leisten?

Auswahlbibliographie

Cathy Gelbin, Die NS-„Vergangenheitsbewältigung“ in der DDR und ihre Widerspiegelung im narrativen Prozeß, in: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 9/1998. Bodenheim, S. 224–244.
Ulrich Herbert, Olaf Groehler, Zweierlei Bewältigung. Vier Beiträge über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in den beiden deutschen Staaten, Hamburg 1992.
Peter Hochmuth, Gerhard Hoffmann (Hrsg.), Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen. Lebensbilder, Berlin 2007, online: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte35.pdf, S. 123-138.
Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bonn 2024 (= Schriften der Bundeszentrale für Politische Bildung, 11101).
Primo Levi, Die Untergegangenen und die Geretteten, München 1995.
Philipp Neumann-Thein, Gedenkstätte Buchenwald, SS-Terror, Häftlingswiderstand, Selbstbefreiung. Welche Geschichtsbilder die DDR-Darstellung des KZ Buchenwald prägt(e), online: www.stiftung-gedenkstaetten.de/reflexionen/reflexionen-2024/ss-terror-haeftlingswiderstand-elbstbefreiung.
Lutz Niethammer (Hrsg.), Der „gesäuberte“ Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald, Berlin 1994.
Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Digital Memory. Neue Perspektiven für die Erinnerungsarbeit, Göttingen 2023.
Nikolaus Wachsmann, Auschwitz im System der SS-Konzentrationslager, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-5/2025, online: www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/auschwitz-2025/558400/auschwitz-im-system-der-ss-konzentrationslager/.

Anmerkungen

[1] Eine Lebensgeschichte, basierend auf diesem Interview, findet sich in Peter Hochmuth, Gerhard Hoffmann (Hrsg.), Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen. Lebensbilder, Berlin 2007, S. 123-138, https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte35.pdf
[2] Mit dem Fokus auf jüdischen Widerstand in Deutschland: Wolf Gruner, Mut und Widerstand, Wie Jüdinnen und Juden sich im NS-Alltag zur Wehr setzten, Göttingen 2026; einen europaweiten Überblick gibt Andrea Löw: Widerstand und Selbstbehauptung von Juden im Nationalsozialismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 27/2014, online: www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/186872/widerstand-und-selbstbehauptung-von-juden-im-nationalsozialismus

Zur Autorin

Cathy Gelbin ist Professorin für Filmwissenschaft und Germanistik an der Universität Manchester. Sie ist in einer deutsch-amerikanisch-jüdischen Familie in Ost-Berlin aufgewachsen und übersiedelte 1985 nach Westberlin.

Zitationsempfehlung und Lizenzhinweis

Cathy Gelbin, Interview mit Werner Krisch, in: Archiv der Erinnerung, 09.11.1998. <https://ade.juedische-geschichte-online.net/beitrag/ade:article-4> [09.11.2026].